



P R E S S E M I T T E I L U N G

16. Oktober 2008

Was ein Beweis ist und ab wann ein Sachverhalt als evident gilt, ist umstritten. Warum das so ist und wie die Kulturwissenschaften mit diesen Fragen umgehen, ist Thema der Tagung „Was zeigt sich? Evidenz in den Kulturwissenschaften“, die von 23.–25. Oktober am IFK stattfindet. Dabei geht es u. a. um juristische Evidenz in der frühneuzeitlichen Malerei, um Evidenzherstellung durch Diagramme und Statistiken, darum, wie sich Gefühle in Zeiten des emotionalen Selbstmanagements manifestieren oder wie sich des Ökonomen Adam Smith Bild der „unsichtbaren Hand“ an unseren Börsenmärkten visuell entwickelt hat.

Was zeigt sich? Evidenz in den Kulturwissenschaften

Tagung am IFK, Wien

23.–25. Oktober 2008 (öffentlich zugänglich, freier Eintritt)

Helmut Lethen leitet die Tagung ein und spricht über das „Ende der Ironie“ in der Wissenschaft, der einen Aufstieg der Evidenz mit sich bringt. Erfahrung lässt sich nicht übertragen, meint die Philosophin Sybille Krämer, die über Evidenzerzeugung am Beispiel von „Zeugenschaft“ und von sinnlicher Anschauung sprechen wird. Philipp Sarasin nimmt die Probleme, die das „Reale“ in Foucaults Diskursanalyse aufwirft, in den Blick. Bilder als Evidenzbeschaffer beschäftigen die KunsthistorikerInnen Claudia Blümle, Claus Zittel und Birgit Schneider: Blümle interessiert die juristische Wahrheitsfindung in einem Gemälde der Frühen Neuzeit, Zittel spricht über Bildevidenz als Anfangs- und Schlusspunkt von Argumentationen in der frühneuzeitlichen Wissenschaft, und Schneider begibt sich auf das Feld der Klimavisualisierungen und zeigt, wie mit Diagrammen und Statistiken Evidenz erzeugt wird. Um „Zeichen und Situationen“ aus vorwiegend philosophischer Sicht geht es in einem weiteren Panel: Richard Heinrich legt dar, wie sich der Evidenzbegriff bei Ludwig Wittgenstein im Laufe der Zeit gewandelt hat. Wie uns Texte und Bilder adressieren, erläutert Horst Wenzel, und Peter Kampits wird über Jean Paul Sartre referieren. Im letzten Panel stehen Fragen der Gegenwart zur Diskussion: Emotionen scheinen immer echt und natürlich zu sein, meint Sighard Neckel, der über die Paradoxien unseres Ideals des emotionalen Selbstmanagements spricht. Michi Knecht interessiert sich für die Frage nach der Evidenz ethnografischen Wissens in der Kultur- und Sozialanthropologie, und Jakob Tanner schließlich führt die visuelle Karriere von Adam Smiths berühmt gewordener Metapher der „unsichtbaren Hand“ bis ins 21. Jahrhundert vor.

TeilnehmerInnen, Abstracts und Programm: www.ifk.ac.at